

# General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg  
Amtsgericht und versch. Gemeinden



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.  
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer ... M., durch Boten in Remberg ... M., in Remben, Rotta, Euboth, Kieritz, Gommio und Gaby ... M. und durch die Post ... M.

Anzeigenpreis: Die Egelpaltene Kopfszelle oder deren Raum 1/2 Wg., die Egelpaltene Reklameszelle 1/2 Wg. Beilagen: 1/2 Wg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühren. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25, frei Haus durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark.

Anzeigen: Zeit-Beit 15, Reklameszelle 40 Pfennig

Nr. 92

Remberg, Dienstag, den 10. August 1926.

28. Jahrg

## Donnerstag, den 12. August 1926 Schweinemarkt

in Remberg.

Remberg, den 9. August 1926.

139) Der Magistrat.

### Beitragfreiheit in der Erwerbslosenfürsorge

wird auf Antrag der Arbeitgeber gewährt:

1. für Arbeitsbeschaffung;
- a) wenn sie für mindestens 14tägige Dauer oder auf unbestimmte Zeit mit 3 monatlicher Kündigung verpflichtet sind;
- b) wenn sie mindestens 6 Morgen Land besitzen;
2. für Befristung mit mindestens 2 jähriger Befristung;
3. für Angehörige des Arbeitgebers und Dienstpersonal (Hausangestellte, Knechte und Mägde), wenn sich die Betroffenen im Haushalt des Arbeitgebers befinden.

Antragsschreiben sind bei den Rentenkassen und den Sozialstellen einzuholen.

Remberg, den 9. August 1926.

137) Der Magistrat.

Auf Antrag der hiesigen Feuerwehr ist durch den Herrn Regierungsschreiber in Merseburg für den Bereich der Stadt Remberg die völlige

### Sonntagsruhe im Feuertiergewerbe

angeordnet worden.

Die Feuertiere und selbständigen Geterbetreibenden ist die Ausübung des Feuertiergewerbes nur noch am 1. Oster-, 1. Pfingst- und Weihnachtsfesttage in der Zeit von 8 bis 11 Uhr vormittags und das Theaterspielen ohne zeitliche Beschränkung gestattet.

Remberg, den 9. August 1926.

138) Die Polizeiverwaltung.

### Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 9. August 1926.

\* Am 1. August konnte Herr C. Eise sein 25jähriges Jubiläum als Pfarrer der hiesigen Apostelkirche begehen. Wir wollen nicht unterlassen, dem Jubilar auch an dieser Stelle unsere herzlichsten Glückwünsche zu überbringen in der Hoffnung, daß es ihm vergönnt sein möge, auch sein goldenes Jubiläum in Rembergs Mauern zu erleben.

\* Die Wartzeit der Ägde. Der Reisende glaubt oft, bei Zugsperrungen müsse der Anschluss an jeden Fall warten. Das trifft aber nicht zu. Jeder Zug, der auf einen Anschluss wartet, erleidet dadurch selbst Verzögerung und legt die Reisenden, die in ihm sitzen, der Gefahr aus, ihrerzeit wichtige Anschlüsse zu verpassen. Der Zug kann allerdings hinwieder etwas Verzögerung einleiten, aber im allgemeinen nur wenige Minuten. Ein Schnellzug, der weiter Entfernungen durchfährt, sehr knappe Fahrzeiten und kurze Überlegungszeiten für Anschlusszüge hat und durch jede Verzögerung den Fahrplan vieler anderer Personenzüge im weiten Umkreis stört, kann am wenigsten auf verspätete Anschlüsse warten. Bei Aufstellung der Fahrpläne wird für jeden Zug geprüft, welche Verzögerung er mit Rücksicht auf seine Fahrzeit und seine eigenen Anschlüsse allenfalls ertragen kann. Diese „Wartzeit“ ist genau festgelegt; darüber hinaus darf kein Wagen ein Zug warten lassen.

Tragen von Friedensuniformen. In letzter Zeit mehren sich die Fälle, in denen bei Kriegereisen- und ähnlichen Festen die Friedensuniformen der alten Armee (Offiziers- und Mannschaftenuniformen) auch von solchen Personen getragen werden, denen die betreffende Uniform bei ihrem Auscheiden aus dem Heere nicht verliehen worden ist. Es wird hierbei die Auffassung vertreten, daß die Uniformen nicht solche im Sinne von § 360 Ziffer 3 des Strafgesetzbuches seien, sondern lediglich historische Bedeutung hätten und bei der betreffenden Gelegenheit zur Wertschätzung der Erinnerung an die alte Armee gestellt werden sollte. Diese Auffassung ist irrig. Nach Aufhebung der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 30. August 1921 fällt das Tragen der alten Friedensuniformen weiter unter die Strafbestimmung des § 360 Ziffer 3 des Strafgesetzbuches und ist auch bei den genannten Veranstaltungen nicht zulässig, sofern es sich nicht z. B. um einzelne Mitwirkende bei historischen Gruppen in Festspielen oder ähnlichen Darstellungen handelt.

Was lehrt das heutige Erntefest? Strenger Winter, trockenes Frühjahr, kalter Sommer: Das sind die wesentlichsten Kennzeichen des Jahres 1925/26! Bedeutendsten Auswinternachschäden an den Winterkornen durch Frost und Schädlinge folgten Mitterfröhen, besonders an Getreide, durch die noch während der Frühjahrseinstellung einsehende anhaltende Trockenheit, die von einer schlechten Ausnutzung der Frühjahrss-

düngung begleitet war. Die Ende Mai beginnende Regenperiode, die gegenwärtig endlich abgeschlossen zu sein scheint, hatte hartes Lagern des Getreides und eine enorme Beanspruchung der Sommerfruchtflüge zur Folge. Die nach dem Urteil einiger unvoreingenommenen Sachverständigen abgetragene Bodenfruchtbarkeit ist in diesem Jahr in verstärktem Umfang aufgetreten, da sie durch Warte nicht befruchtet werden kann.

Ansehts der jährlich aufgetretenen Schäden wird sich so mancher Berufsgenosse die Frage vorgelegt haben, wie sich diese künftig vermeiden lassen. Die Natur läßt sich natürlich nicht meistern! Wohl aber gibt es Mittel und Wege, den in diesem Jahre beobachteten Ernteschäden vorzubeugen oder diese auf ein erträgliches Mindestmaß zurückzuführen. Ein solches Mittel ist die Herbstdüngung mit Kaltschluff. Ein solches jährliches Festhalten neuer ganz außerordentlich gut bewährt hat. Kaltschluff wird bekanntlich während des Winters nicht angewandt. Die mit Kaltschluff gedüngten Winterkornen gehen gut bestockt mit einem kräftigen Wurzelstystem in den Winter. Die Möglichkeiten der Auswinterung durch Frostschäden und Schläge sind deshalb hier so gut wie ausgeschlossen. Überdies werden von dem in Herbst mit Kaltschluff gedüngten Saatgut deshalb besser überstanden, weil der Stickstoff im Kaltschluff den Saaten bereits im zeitigen Frühjahr in ansehnlicher Form zur Verfügung steht und weil diese durch ihr kräftiges Wurzelstystem bei längerer Trockenheit die Feuchtigkeit aus dem Untergrund verwerten können. Die Lagerernte ist bei Kaltschluffdüngung, besonders bei Herbstdüngung, bedeutend geringer als bei allen anderen Düngemitteln. Der Kaltschluff ist nicht nur eine langsam und ständig fließende Stickstoffquelle, sondern infolge seines Kaltegehaltes auch als Feigler der den Haalm bildenden Zellen anzusprechen, jedoch aus beiden Gründen bei entsprechender Saattiefe die Lagerernte praktisch nicht vorhanden ist. Die Düngung mit Kaltschluff im Herbst bedeutet auch eine Versicherung gegen das Ausbleiben der Bodenfruchtbarkeit. Es bedarf keines Beweises, daß der Kaltschluff infolge seines hohen Kaltegehaltes von 60-70% die Bodenfruchtbarkeit vermindert und Scherenscheiden infolge der Abtötung der Säure durch den Kalk heilt. Wenn das richtig ist, dann ist es auch folgerichtig, den Kampf gegen die Bodenfruchtbarkeit so zeitig wie möglich, also bereits im Herbst, aufzunehmen.

Diese Ausführungen sind auf den mit Kaltschluff gedüngten Feldern in diesem Jahre wiederholt bestätigt worden, und es sollte sich deshalb jeder Landwirt die Vorteile der Herbstdüngung mit Kaltschluff sichern, zumal dieser billige Stickstoffdünger im Herbst billiger ist als im Frühjahr.

\* Freiwillige Sozialausfällungen der Spartassen an bedürftige Aufwärtshilfsarbeiter. Um den in bedürftiger Lage befindlichen Inhabern aufgewerkter Spargulden entgegenzukommen, hat der Deutsche Städtebund in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Sparverband und dem hiesigen Spartassenausschuss beschlossen, daß sie schon vor Eintritt der festgesetzten Fälligkeit der angewerkten Sparbeiträge freiwillig auf diese innerhalb gemisser Grenzen vorzeitige Ausfällungen an bedürftige Sparvernehmer. In Aussicht genommen sind Auszahlungen der Aufwärtsgulden im Einzelfalle bis zum Betrage von 100 Reichsmark, die je nach den finanziellen Möglichkeiten in einer Summe oder in einigen Jahresraten auf Antrag vorzunehmen wären. Außer allen nachweisbar Bedürftigen sollen alle Personen im Alter von mehr als 65 Jahren bei der Auszahlung Berücksichtigung finden.

Schuldau. Unangenehm überrascht wurden verschiedene Mitglieder des 1914 hier bestehenden Komitees für den Bau einer Eisenbahn Schilbau-Wödrschau. Der Eisenbahnbau war der Berliner Firma Otto Conrad von dem Komitee vertraglich garantiert. Der Bahnbau ist aber durch die Provinz erfolgt. Conrad erhebt jetzt empfindliche Schadenersprüche. Wenn auch das zuständige Gericht zunächst in eine Prüfung der Ansprüche einzutreten wird, so kann man aus dieser längst vergessenen Sache die Lehre ziehen, eine Unterschrift unter Verträgen nur zu leisten, wenn der Vertragsinhalt klar ist.

Eilenburg, 6. Aug. (Protest gegen die amtlichen Hochwasserermittlungen.) Gegen die Art des amtlichen Hochwasserbedienstes, durch dessen völliges Verlegen vielfach der Verlust der Gesundheit und Erwerbsmittel vermindert werden ist, hat Rittersgrün-Reinold auf Zülpelitz bei den zuständigen Stellen Beschwerde erhoben. Die Windanfänger in Döben haben öffentlich Protest gegen den mangelhaften Hochwasserbedienst eingelegt. Sie betonen, es hätte vieles rechtzeitig gemeldet werden können, wenn der amtliche Bedienstete seine Pflicht getan hätte. Bürgermeister Jaitz führte in der Döbener Stadtverordnetenversammlung, die die Vegetation Grimma, die zur Hochwasserermittlung gesetzlich verpflichtet sei, habe auf Vorstellungen erwidert, daß sie nur noch bis zur Landesgrenze melde, nach Preußen melde sie nicht mehr. — Daß amtliche Stellen in einer solchen gemeinsamen Postlage einen Unterschied zwischen Deutschen und Deutschen machen, ist ein trauriges Zeichen der Zeit.

Leipzig. (Die Besichtigung der Leipziger Herbstmesse.) Für die am 29. August beginnende Leipziger Herbstmesse waren bis Ende Juli bereits über 7000 feste Ausstelleranmeldungen eingegangen. Da sich erfahrungsgemäß sehr viele Firmen immer erst kurz vor der Messe endlich entschließen, dürfte demnach damit zu rechnen sein, daß trotz der ungünstigen Wirtschaftslage die Herbstmesse nur um ein geringes schwächer, wie bisher, besichtigt wird. Auf der Leipziger Messe steigt im Herbst in der Regel die Beteiligung geringer zu sein. Dies äußerlich zeigt sich das bekanntlich schon durch die Nichtbeteiligung des Vereins Deutscher Werkzeugmaschinenfabrikanten und die schwächere Beteiligung des Amtes der Elektrotechnik. Sowohl Werkzeugmaschinen wie Elektrotechnik sind seit jeher auf der Herbstmesse nur durch Ausstellungen einzelner Firmen oder durch Korporationsausstellungen vertreten. Eine besondere Note dürfte die Technische Messe diesmal jedoch durch das über Ermanets gute Bild der Baumasse erhalten. In ihrem Rahmen werden eine Ausstellung neuer amerikanischer Baustoffe, eine deutsche Ausstellung und eine große Holzbau-Ausstellung stattfinden, mit der die Wanderveranstaltung des Reichsbundes der Deutschen Bauarbeiter-, Regel- und Lohnarbeiter verbunden ist. Die Baummesse gewinnt dadurch einen besonderen Umfang, daß sie nicht nur das hiesige von ihr in Anspruch genommene Gelände mit dem Saal 1, 2 und 3, sondern auch die zur letzten Frühjahrsmesse neu errichtete große Halle 21 bezaugen wird.

Halle. (Reklamierung der „Fork-Karawane“.) Einen imposanten Anblick bot am gestrigen Nachmittag die „Fork-Karawane“, welche das bekannte Automobil-Duo Kuhn, Merseburgerstraße, durch die Straßen der Stadt führen ließ. Alle Arten der Motorerfindungsmaschinen waren hier vertreten. Voran auf einem mit Reklamematerial geschmückten Lastwagen eine leuchtende Musikkapelle. Unzähliges Kinder-spielzeug wurde als Reklame unter die juchenden Kinder gemorxt. Aber auch die Erzeugnisse waren im Zugreifen nicht untauglich. Heute finden Schanzvorführungen mit Motorpflügen, Motorarmmaschinen usw. statt.

Merseburg, 5. Aug. Nachdem der Anhaltische Landtag der anhaltischen Staatsregierung zum Abschluß des notwendigen Staatsvertrages mit dem Reich Ermächtigung erteilt hat, kann damit gerechnet werden, daß auch die übrigen Staatsverträge zum Van des Mittelstandes bald zum Abschluß kommen. Die Reichsregierung wird, sobald die Länder dem Vertragsentwurf zugestimmt haben, umgehend die notwendigen Kamalbonnäre erteilen. Ein solches Kamalbonnäre soll z. a. auch in Wernberg eingerichtet werden. Die Errichtung eines Kamalbonnäre in Merseburg ist zwar vorzeitig dem Preussischen Landtag abgelehnt worden, doch scheint man jetzt erneut auf den Plan zurückzukommen. Jedenfalls verläuft, daß man bei der Merseburger Stadtverwaltung unwillig bemerkt ist, daß das Kamalbonnäre nach hier zu bekommen. Eine definitive Entscheidung über diese Frage steht in allererster Zukunft bevor. Ueber die Dauer des Kamalbonnäre läßt sich vorläufig noch nichts Gewisses sagen. Schätzungsweise dürften hier zur Vollenendung 15 bis 16 Jahre vergehen. Bei der Lösung der finanziellen Seite des Baues des Mittelstandes hat man auf das Abkommen vom 13. Juni 1922 zurückgegriffen. Die Gesamtkosten zum Hauptplan im Schlußjahr der schätzungsweise 547 Millionen Mark betragen. Davon trägt das Reich zwei Drittel, das sind 364 Millionen, während auf die beteiligten Länder ein Drittel, 182 Millionen entfallen. Da nun vorläufig nur ein Teil des Gesamtprogramms in den nächsten zehn Jahren angefaßt werden soll, so beschränkt sich die Kostenlast zunächst auf diesen Teil, und zwar betragen nach einem Antrag die Kosten für den Hauptplan zwischen 100 und 120 Millionen Mark, während die Kosten für den Schlußplan von Greypur bis Halle und für den Schlußplan Wernberg bis Leopoldsdorf etwa 90 Millionen Mark betragen. Von der Summe von 363 Millionen Mark entfallen auf das Reich zwei Drittel, das sind 242 Millionen, und auf die Länder ein Drittel, das sind 121 Millionen Mark. Der Verteilungsschlüssel innerhalb der Länder ist in folgender Weise festgelegt: Preußen zahlt 80,7 Proz., Sachsen 11,5 Proz., Braunschweig 4,9 Proz., Thüringen 0,5 Proz. und Anhalt 2,5 Prozent.

Hannover, 3. Aug. (Aufhebung eines Rennwettverbots.) In Hannover besteht ein Sportverbot, dem eine Kontrolle mit dem neuesten funtelegraphischen Einrichtungen angegliedert ist. Hier laufen die Wettkämpfe der Rennereisbahn ein. Sie werden von hier telegraphisch an die telephonischen Buchmacher weitergegeben. Ein im Telegraphenamt Hannover angestellter Mitarbeiter postete nun jedesmal die Zeit ab, da von der Zentrale die Wettkämpfe telephonisch weitergegeben wurden, schaltete sich ein aus einer der hiesigen Buchmacher und nahm die Wettkämpfe entgegen, verständlich dann sofort von dem Ergebnis dem Oberleitungsbeamten, und dieser legte in letzter Minute bei einem Buchmacher den Sieger. Schließlich fiel es auf, daß der Strecken immer erst in letzter Minute Fortsetzung auf der 4. Seite.

# Die Wachsstellung des deutschen Reichstages.

Der parlamentarische Untersuchungsausschuss des Reichstages über die Frage der Schuld an Weltkrieg hat bekanntlich vor kurzem ein von dem Abgeordneten Prof. Dr. Kriebitzch geleitetes Gutachten über den deutschen Reichstag im Weltkrieg herausgegeben, das in politischen Kreisen beträchtliches Aufsehen erregte. Wir bringen heute einen Auszug aus dem Kapitel des Buches, in dem sich Dr. Kriebitzch mit der Frage der Wachsstellung des deutschen Reichstages gegenüber Regierung und Oberster Exekutivleitung befaßt. Er schreibt darüber u. a.:

Von den Beteiligten wird meist die Ansicht vertreten, daß der Reichstag gar nicht in der Lage gewesen sei, einen mitfließenden Einfluß auszuüben, weil während des Krieges noch kein parlamentarisches Regiment bestanden habe. Daraus soll es sich erklären, daß keine Reichstagsmehrheit sich mit Erfolg hat durchsetzen können. Daraus soll sich weiter aber auch der übergroße Einfluß der konservativen Partei erklären, weil diese im Bunde mit der Regierung gewesen sei. Diese Anschauungsweise bleibt aber entschieden hinter der Wirklichkeit zurück.

Der deutsche Reichstag hatte an sich eine Wachstumsfunktion, die weit größer war, als er selbst annahm, und es ist daher nicht möglich, die Ereignisse des Weltkriegs in Deutschland zu verstehen, wenn man nicht den Reichstag mit in Rechnung stellt. Jeder Versuch, eine Lösung zu finden nur bei der militärischen und der politischen Leitung, bleibt ein unvollkommenes Unternehmen, weil man sich allerdings auch die parlamentarische Leitung mit heranziehen muß. Selbst wenn sich nur das negative Ergebnis zeigt, daß der Reichstag keine Wachsstellung nicht ausüben konnte, dann ist auch dieses von großer Bedeutung, denn es zeigt die Mängel für die überragende Stellung des Militärs.

Man kann auch nicht sagen, daß dem Reichstag die Möglichkeit gefehlt habe, sich gegenüber der Obersten Exekutivleitung durchzusetzen. Die Tatsachen beweisen das Gegenteil. Als die Friedensresolution im Reichstag eingebracht wurde, gab sich der Reichstagspräsident Dr. Winterhagen und der Staatssekretär Dr. Helfferich die größte Mühe, ihr Zustandekommen zu verhindern, aber ohne allen Erfolg. Sie wandten sich schließlich an die Oberste Exekutivleitung und führten eine Aussprache zwischen ihr und einigen Abgeordneten herbei. General Ludendorff sagt über diese Aussprache:

Ich fühle aus: Wir werden sagen, wenn hinter dem Meer das Volk in geschlossenem Einheits steht. Dazu muß die Volkserhebung sein.

Das ist völlig der Standpunkt von „Kriegsregierung und Politik“ — auch die Volkserhebung soll der Obersten Exekutivleitung dienlich gemacht werden. Als die Friedensresolution trotz aller Abwägung in der Presse erschien, da schreibt General Ludendorff:

Damit hätte sich die Reichstagsmehrheit festgelegt. Jede weitere Beratung ergäbe mit wenig Aussichtserfolg.

Das ist schon der alte Standpunkt, der sich bei jeder weiteren Einmischung über sich selbst hermit nur das Spiel für den General noch nicht zu Ende; er mußte nicht nur verzichten — er mußte sogar gegen seinen Willen handeln. Er schreibt am Ende über die Friedensresolution: Die Oberste Exekutivleitung hat sich militärisch für nicht richtig gehalten. Der Generalfeldmarschall und ich es ermöglichen aber den Reichstag, unsere Zustimmung zu seiner Stellungnahme mit ihr öffentlich auszusprechen, weil er einer Resolution mit der Reichstagsmehrheit im Interesse unserer Kriegsführung vermeiden sehen wollte. Wir können damit die Friedensresolution auch auf unsere Schultern, wir hielten dies für weniger schädlich als Wägen im Innern.

Klarer kann es der General nicht aussprechen, daß hier seine Macht zu Ende war, daß er nicht nur die Zwangslage des Reichstages gegenüber dem Reichstage anerkannte — daß er sogar seinen eigenen Zwangslage anerkannte. Und nun muß man sich Zeitpunkte bedenken, in dem dies geschah! Zwei Tage vorher hatte der General durch Drohung mit seinem Rücktritt den Kaiser gezwungen, den Reichstagspräsidenten von Weizsäcker zu entlassen. Er war also härter als der Reichstagspräsident und sogar härter als der Kaiser — er mußte sich aber fügen dem Reichstage!

Was wäre geworden, wenn während der Friedensunter-

handlungen in Brüssel etwa eine Reichstagsdeputation dem General Ludendorff mit derselben Bestimmtheit das Verlangen unterbreitet hätte, nimmde die Friedensresolution anzuwenden? Mit welchen Mitteln wollte denn jetzt der General seinen Willen durchsetzen, wenn sich bei der ersten Wachsprobe der Reichstag derart überlegen erwies? Man braucht diese Frage nur zu stellen, um das Problem in seiner vollen Tragweite zu erkennen. Wenn man wieder die Frage des militärischen Zusammenbruchs noch die Frage des „Dolchstoßes“ behandelt, ohne den deutschen Reichstag mit in Rechnung zu stellen.

## Die Septembertagung in Genf.

Vorläufig keine Einladung an Deutschland. Bekanntlich ist die im März nicht zustandgekommene Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund damals von der Volksversammlung des Bundes auf die Herbsttagung verschoben worden. In dem Beschlusse der Volksversammlung vom 17. März wird ausdrücklich die Hoffnung ausgesprochen, daß die Aufnahme Deutschlands sich im Herbst ermöglichen lasse. Die Herbsttagung des Völkerbundes beginnt am 6. September. Trotzdem hat Deutschland bisher noch keine Einladung zur Teilnahme an der Versammlung erhalten. Nach Auffassung der deutschen Regierungskreise ist diesmal auch keine Einladung zu erwarten, wenigstens nicht vor Beginn der Tagung, und zwar deshalb, weil es sich diesmal nicht um die Aufnahme eines neuen Mitglieds zu dem ausführenden Komitee des Völkerbundes handelt, sondern um eine ordentliche Vollversammlung, deren Tagesordnung eine große Anzahl weiterer Punkte enthält, so u. a. die Abrüstungsfrage, die finanzielle Wiederherstellung Oesterreichs-Ungarns, die Opiumfrage und nicht zuletzt die Frage der Zulassung des Völkerbundes. Gerade letztere Frage, die im März, wie man sich erinnern wird, das Aufsehen der Verhandlungen herbeiführte, dürfte in der Septembertagung die Hauptrolle in den Verhandlungen weniger der Vollversammlung, als des Rates selbst und der verschiedenen Staatsmänner untereinander spielen. Die Arbeiten der Studientommission, die für die nächstjährigen Ratsmitglieder eine Zweiteilung in bevorrechtigte und nicht bevorrechtigte nichtständige Ratsmitglieder vorlag, sind in der Frage geklärt worden, daß die Sperrliste der Ratsmitglieder auf der Herbsttagung des Bundes wieder erneut aufgestellt und in voller Breite behandelt werden wird. Da nun aber die Klärung gerade dieser Frage die Hauptvoraussetzung für den Eintritt Deutschlands in den Bund, und es andererseits noch immer zu einer Entscheidung, ob diese Frage auch im Herbst geklärt werden kann, so ist es durchaus verständlich, wenn der Völkerbund eine Einladung Deutschlands solange zurückstellt, bis er sich selbst über die Ratsfrage geeinigt hat. Das Völkerbundssekretariat hat daher auch wohlweislich die Aufnahme Deutschlands in den Bund erst am 11. Stelle der Tagesordnung gestellt. Während der Erledigung der ersten 10 Punkte haben die Staatsmänner Zeit, sich über die Ratsfrage zu einigen und ist es dann soweit, dann kann immer noch die Einladung an Deutschland so rechtzeitig abgehen, daß es zu seiner Aufnahme nicht zu spät kommt. Dieser modus procedendi liegt nach meinen Informationen auch durchaus im Sinne der deutschen Regierung, die keineswegs geneigt ist, noch einmal die Rolle des flegeligen Borzimer Wartenden, wie seinerzeit im März, zu spielen. Erst wenn aus Genf die bestimmte Garantie vorliegt, daß die Aufnahme Deutschlands in den Bund auch wirklich stattfindet, wird die deutsche Regierung sich referatär machen, d. h. über die Delegation, die nach Genf gehen soll, beschließen. Deshalb sind auch alle Kombinationen, die jetzt schon über die Zusammenkunft der deutschen Delegation verbreitet werden, zwecklos.

## Zum internationalen Vergleich des Sozialstaats.

Englische Regierungs- und Wirtschaftskreise, die schon seit Kriegesende von kurzen Unterbrechungen abgesehen, unter einem Wirtschaftskrisisdruck von dort nie getauemten Umschwung haben, hatten vor einiger Zeit an das Internationale Arbeitsamt in Genf eine Eingabe geschickt, mit dem Ersuchen, einen Vergleich über die soziale Lage der Wirtschaft in den einzelnen europäischen und außereuropäischen Ländern anzustellen. Wie sehr die Frage des Sozialstaats einer Wirtschaft heute im Mittelpunkt der Erörterungen steht, geht auch daraus hervor, daß die Internationale Vereinigung für Sozialversicherung auf ihrer Septembertagung in Montreux sich mit diesem Problem befaßt.

Um die Möglichkeit eines derartigen Vergleichs zu erörtern, hat das Internationale Arbeitsamt verschiedene Sachverständige zu einer Vorstudienkonferenz geladen. Von deutscher Seite nahmen Prof. Dr. Moldenhauer und Ministerialdirektor Grötzler aus dem R.A.V. an den Beratungen teil.

Die wichtigste Aufgabe der Konferenz dürfte wohl die Feststellung des genauen Inhalts des Begriffs „soziale Aufwendungen“ sein. Aus den wichtigsten Erörterungen geht schon mit aller Deutlichkeit die große Verschiedenheit des Begriffsinhalts allein in Deutschland hervor. Eine ebensolche Verschiedenheit besteht aber auch im Ausland, und insbesondere dort, wo man die sozialen Aufwendungen nicht kennt, oder deren Art von der unsrigen vollkommen verschieden ist. Schon in der einseitigen Herausstellung des Vorkonzepts, wie es von interessierter Seite leicht geschieht, liegt eine Begriffsverfälschung, die nicht unangelegentlich bleiben kann. Um aber zu einer einseitigen Auslegung zu kommen, darf nicht nur die eine Seite des sozialökonomischen Lebens vernachlässigt werden, sondern auch die Gegenseite muß zu den Verhandlungen herangezogen werden. Gelingt es einer Konferenz, diesem Punkte eine einseitige Prägung zu geben, so dürfte das bisher übliche Jodeln mit dem negierenden Lauliebegriff unterbunden sein.

Es müßte für die Beurteilung der internationalen Lebensbedingungen eines Volkes und einer Wirtschaft ein derartiger Vergleich sein kann, so werden sich ihm doch die verschiedensten Bemerkungen entgegenstellen. In dem einen Bande besteht staatliche Zwangsversicherung, in dem anderen werden die gewerkschaftlichen Organisationen vom Staate unterstützt, im dritten werden so hohe Löhne gezahlt, daß der Arbeiter sich mit Hilfe seines Bankrotts über Notzeiten hinwegsetzen kann und in einem weiteren Lebensabschnitt die Industrie selbständig zwecks Zahlung bestimmter Löhne an die Arbeiter. Alle diese Verschiedenheiten müssen bei einem Vergleich mit in Anrechnung gebracht werden, und das Ergebnis wird auch dann seinen Anspruch auf Vollständigkeit und unumstößliche Richtigkeit machen können. Wenn man sich dies stets vor Augen hält, und sich vor Verallgemeinerungen hütet, kann das Ergebnis der Verhandlungen trotzdem von Wert sein.

## Inland und Ausland.

Zuipulung auf dem Balkan. Aus dem balkanischen Westteil kommen wieder einmal Alarmnachrichten. Zwischen Jugoslawien und Bulgarien hat sich der Konflikt wegen wiederholter Grenzverletzungen entwickelt, wobei Jugoslawien mit energischen Maßnahmen droht. Gleichwohl hat sich auch das bulgarische Rumänische Reich nicht verschlechtert. In dem Rumänischen in dem an Bulgarien angrenzenden Dobrußagebiet den Belagerungszustand verhängt hat. Im englischen Unterhaus hat die englische Regierung auf Anfrage hin erklärt, daß die Alarmnachrichten übertrieben seien, daß sie aber die Ereignisse im Auge behalten werde.

Frankenbesetzung. Die Warnschlacht um den Franken steht im Augenblick nicht unglücklich. Der Frankfurter hat eine große Zahl von Flüchtlingen aufgenommen, das englische Parlament notierte am Mittwoch in Paris mit 170 gegenüber einem Referendum von 242 am 21. Juli. Es zeigt sich also, daß es zunächst Komarac zweifellos gelungen ist, das Vertrauen zum Franken zu kräftigen. In Finanzkreisen bezweifelt man allerdings, ob dieser Erfolg von Dauer sein wird, und man weist darauf, daß der in Westfront lebende Gegenstand, nach dem die Bank von Frankfurt

## Der Kunststreiter.

Von Friedrich Gerbäcker.

„Bravo!“ sagte dieser mit seiner besten Stimme, als Barthold leht geendet und wie verflärt durch das Fenster nach seinem lieben Walde hinüberblinnte, „bravo, alter Sange, portrefflich — der Pastor hit's nicht besser machen können — Wert, noch mehr können, für uns alle, und nicht in so kleinen spigen Gläsern, sondern die ganze Flasche, wir schenken uns selber ein und machen Kreidetrinke.“

„Ach danke Ihnen,“ sagte der Fortkramt ruhig, „ich trinke höchstens morgens ein einziges Glas.“

„Auf einem Beine kann kein Mensch stehen!“ rief Tobias.

„Gott sei Dank, daß ich den Brantwein noch nicht brauche, um darauf zu stehen,“ meinte der alte Fortkramt, „ein nüchterner Kopf und ein volles Herz ist mein Recht, sprich, und — andere Leute führen vielleicht besser, wenn es auch der Strige wäre. Das aber ist anderer Leute Sache und geht mich nichts an — und nun guten Morgen mit sich. Denk, Tobias, meine Rede hat mir bei dir nicht viel gescholen, und du wirst nach wie vor doch lieber in das Wirtshaus als in den Wald gehen. Du hast aber auch recht, du postst nicht hinein, und ein Baum läßt sich nicht besser aus, wenn du darunter in seinem Schatten läßt. Gott zum Gruß — ich muß wieder hinaus!“ Mit den Worten zahlte er dem Wirt sein Glas Brantwein und verließ, still wie er gekommen, die Stube.

„Bei dem tappelt's wohl!“ sagte Mähler, als Barthold die Tür hinter sich zugesehen hatte.

„Ein hübschen, ja,“ bestätigte der Wirt, „aber er ist ganz harmlos und tut keinem Menschen was. Nur im Wald da drin macht man nicht begehen, und abends müßte ich da drin nicht um alles in der Welt mit ihm zusammenstoßen.“

„Reißt er?“ meinte Mähler trocken.

„Nun, er beißt wohl gerade nicht,“ erwiderte der Wirt, „aber daß er allerlei saule Kunststücke kann, ist gewiß. Hier

bricht er immer noch leben, dort, aber draußen da schwaht er mit den Bäumen und Büscheln, auf die wilden Tiere, nicht geheimnisvolle Wurzeln, die sich heidenhaft umhertreiben, um wie es hat, freilich, soll Stelle gemein sein. Am Walde drin steht auch noch eine alte Eiche — kein Mensch weiß, wie alt sie ist — mit einem kleineren Altar darunter, auf dem in alten Zeiten die Seiden ihrer Abgöttern Menschen geschachtet haben. Dort ist er am liebsten, und da treibt er auch nicht selten um Mitternacht seinen Spuk mit bösen Geistern, was eigentlich gar nicht gebildet werden sollte.“

„Ach was!“ sagte Tobias, der indessen mit Mähler wader der Strige zugespochen hatte, er jagdet doch selbem Menschen nach, und wenn man ihn zurechen läßt, ist er gut genug, nur manchmal ein bißchen grob.“

„Wie viel Ihr schlägt das?“ sagte Mähler aufstehend. „Eben es! — Zeit genug zum Mittagessen.“

„Ja, aber ich muß fort,“ meinte der Alte, „will meinen Jungen gleich aus der Schule mit nach Hause nehmen. — Hier, Wirt, meine Zehn, zu was Bier und ein, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben Schnäpse — gerade sieben — seht Ihr, hier sind die Strige — famoles Zeug, der Kummel — dabaha, den alten Fortkramt müssen wir uns einmal wieder herbei einladen, das ist ein freuzurloser Kerl. — Guten Morgen, Tobias, guten Morgen, Sternwirt — der Kummel soll leben!“ Und seinen Gut gegen die Dede verend, daß er ihm zurück gerade wieder auf den Kopf fiel, nicht er den beiden, darüber nicht wenig erlaunten Wännen baldreich zu und verließ mit steifen Schritten die Wirtshube.

14. Die Schule war gerade aus, und die Knaben und Mädchen, froh, der engen Stube entronnen zu sein, schmelten sich lang draußen herum. In der Zeit des Schulhauses aber stand der Lehrer und zog mit voller Brust, nach drei Stunden dunkliger, erdrückender Schulfensteratmosphäre, die kalte, frische Luft ein, die von dem See herüberströmte. Die Kleinen, die sich noch etwas im Zimmer aufgehalten hatten, drückten sich leicht und grüßend an ihm vorüber,bogen dann um die Ecke, warfen noch einen Blick zurück,

daß er sie nicht mehr sehen könne, und sprangen dann jauchsend den Gärten nach. Es war Samstag und heute nachmittag keine Schule weiter, und die Kleinen kehrten wieder zu wüldigen und zu gehen.

Es ist aber doch die Frage, wer sich mehr darüber freute — der Lehrer oder die Schüler — wenn der erstere auch seine Aufträge machte, sondern ermit, mit dem bleichen, abgemagerten Gesichte nach den leichten Wollen hinaufschaute, die oben am Himmel ihre freie, lustige Bahn zogen, Auge und Atemzug drängte dem Weiten entgegen, und wie gerne, wie froh wäre der Körper ihnen gefolgt! Der aber war gebannt, gefesselt an den engen Raum, an seine Klasse, an der Schüler Schar, und wenn er auch nur erkaunlich wenig Vohn dafür bekam, die wenigen Zaler brauchte er eben zum Leben und konnte sie nicht entbehren; denn lebend mußte er ja alle, obgleich viele Leute aus auch noch leben nennen, was eigentlich nur erziehen heißt.

Heute war Samstagnachmittag, und anderthalb Tage — wenn auch nur kurze Wintertage — freie Zeit lag vor ihm, in denen er seine frange Brust ausruhen konnte, um am nächsten Montag wieder einen neuen Anlauf zu nehmen, sie vollständig zu unieren. Und doch lächelte er, als sein Blick auf die sich von ihm fortzummelnde kleine lustige Schar fiel, die, mit den Büchern unter dem Arm oder im Kängel auf dem Ruck, seine Sorgen, seinen Kummer abtun, wie viel das Schicksal auch weisheit schon für sie bereit hielt, daß er seinen jugendlichen, daß er seinen frachen Lachen, die auch er durchlebte, und leuchtete nur eigentlich darüber, daß er an frohe Jahre stets so weit zurück denken mußte, wenn er sich ihrer freuen wollte.

Auch die Knechte kehrten von ihrer Arbeit heim, denn die Pferde mußten zwei Stunden Ruhe haben. Vom Gute waren drei Weichirer am See beauftragt gewesen, bei dem leichten frostwetter Schlafm herauszuschaffen und auf die Weiden zu fahren. Die Weichirer hatten sie unten stehen lassen und ritten nun auf den Gattelpfaden, die Handbreiter färend, in den Hof zurück, aber über die gefrorene Weide hinüber, den nächsten Weg einschlagend.

(Fortsetzung folgt.)



kam und auch immer den richtigen Tip hatte. Eines Tages wurde ein Deitler zum Abholen des Geldes geschickt. Der Buchmacher verzweigte die Auszahlung und ließ den Mann festnehmen. Nach Aufführung des Tatbestandes wurden der Oberstelegraphenkontrolle und der Mechaniker festgenommen.

**Kremdeer, 6. Aug.** guttas woadell schon wieder einmal auf Feiersfüßen. Im Kremdeer Wochenblatt läßt er eine Anzeige los, mit der er sich erneut auf den Heiratmarkt stellt. In Berlin legt er die Eigenschaften fest, die er von seiner künftigen Gattin erwartet: wie sie lit tagendame, die stillig fromme weib. — auch nicht die modebame, die trägt ein schickes heiz; die birgt ein teures herze der siech liebe born, im erst und auch im scherze bi rose, wo ein dorn; — wes reicht mit dile krome, das sie den brantkammn trägt, wo sie hegt und stet?

**Kremdeer, 6. Aug.** guttas woadell schon wieder einmal auf Feiersfüßen. Im Kremdeer Wochenblatt läßt er eine Anzeige los, mit der er sich erneut auf den Heiratmarkt stellt. In Berlin legt er die Eigenschaften fest, die er von seiner künftigen Gattin erwartet: wie sie lit tagendame, die stillig fromme weib. — auch nicht die modebame, die trägt ein schickes heiz; die birgt ein teures herze der siech liebe born, im erst und auch im scherze bi rose, wo ein dorn; — wes reicht mit dile krome, das sie den brantkammn trägt, wo sie hegt und stet?

**Kohr, 8. August.** (Neue Selbstmord-Methode.) Einen schauerlichen Selbstmord hatte sich der seit Ende Mai vermißte Arbeiter Karl Geiß vom Hühnerzoo bei Kohr angedenkt. Er hatte sich in ein großes Faß verbarren, in das er Wasser und Karbid mischte und den Deckel schloß. Das sich entwickelnde Acetylen führte den Tod herbei.

**Sonneberg, 5. August.** Eine Händlerin verkaufte einer Frau einige Liter Walderdbeeren. Aus diese die Früchte einer

Unterjochung auf Metallstärke unterzieht, entbedt sie einige Kerchen, die für gewöhnlich nicht an solchen Beeren, wohl aber in dem dichten Haarnetz unangestrichter Röhre zu finden sind. Die Frau gibt natürlich die Beeren zurück, die wieder in den Koch geschickt werden. Gleichzeitig verleiht die Verkäuferin ihrem Jungen eine Scheibe mit den Worten: „Stehle, hob ich br'ich doch gleich a'gung, du Bausigel, sollst die Beeren mit in der Röhre wei sach!“

**Vad Sauchstädt, 6. Aug.** (Fertigstellung des Stadions.) Unter tätiger Mitarbeit der Angehörigen der Turn- und Sportvereine hat Sauchstädt nunmehr einen musterghäligen Sportplatz erhalten. Den Mittelpunkt bildet das große Spielfeld für die Wettspiele, an das sich der Platz für Weit- und Hochsprung anschließt. Rings herum läuft die 400 Meter lange Laufbahn, hinter der der Zuschaueranraum liegt. Auf einem kleineren Plage daneben finden die Übungsspiele statt. Hier ist auch noch eine Hindernislaufbahn sowie ein Raum für Speer- und Diskuswerfen vorgezehen.

**Güsten, 6. Aug.** (Ein Gannar, der sich zu helfen wußte.) In edler Hilfsbereitschaft betätigte sich auf der Landstraße nach Altesleben ein geistreicher Gannar. Ein Angestellter einer Schlafwagen-Firma benutzte seinen Sohn, mit einem Geschäftsmotorrad nach Altesleben zu fahren. Der junge Mann hatte auf dem Wege einen Defekt am Motorrad, der ihn zum Absteigen nötigte. Während der Fahrer mit der Beseitigung des Fehlers beschäftigt war, kam von Altesleben her ein Radfahrer, der dem Motorradfahrer anbot, das Motorrad in Ordnung zu bringen. Bald war der Fehler beseitigt. Der Hilfesuchende unternahm mit dem Motorrad eine Probefahrt in Richtung Altesleben, kam zurück, überbot noch etwas am Rade und fuhr dann in Richtung Güsten mit dem Rade davon. Dem Motorradfahrer ließ er mit seinem Fahrrad zurück. Der Betroffene legte sich aufs Rad, um die Hilfe der Polizei in Anspruch zu nehmen. Das Motorrad wurde aber bald gefunden, da der Dieb mit dem Rad Bes gebahrt hatte und nicht weiter konnte. Er wartete, bis ein Radfahrer des Weges kam, bot ihm sein Rad für kurze Zeit zu leihen,

damit er aus einem Nachbaret ein Jadeschloß für sein Motorrad holen könne. Der Radfahrer ging darauf ein. Der Dieb fuhr mit dem neuen Fahrrad los und ließ den um sein Rad gestrahlten Radfahrer beim geschlossenen Motorrad zurück, um auf Zimmerbesuchen zu verweilen. Dem jungen Mann ans Schloß konnte das Motorrad wieder angeschloßigt werden, das ihm vom Dieb überlassene Fahrrad beschlagnahmt die Polizei. Der geistreiche Dieb konnte aber bisher nicht ermittelt werden.

**Für Obstbau- und Gartenfreunde.** \* **Kohlweihlinge.** Mit dem Wachsen des Kohls finden sich auch alljährlich die Kohlweihlinge ein. In den meisten Fällen sind sie im Garten öfter anzutreffen als auf dem Felde. Sie können oft den Gartenrennab zur Verweilung bringen. Da heißt es betreiben auf der Hut sein. Das Fangen der Schmetterlinge und das regelmäßige tägliche Abkochen der noch jungen Raupen ist und bleibt im Garten das einzig sichere Mittel dagegen, die mühsam herangezogenen Kohlgewächse nicht von den größten Schrecken verzehren zu lassen.

\* **Pflanzensägewerke.** Sobald die jungen Pflanzungen zu Schwellen beginnen, stellt sich auch ein gefährlicher Schädling ein, nämlich die Pflanzensägewerke (Hoplomampa fulvicornis) die sehr viel Früchtchen verachtet. Die befallenen Pflanzungen fallen frühzeitig ab und weisen ein Loch auf, aus dem entweder Gummi oder eine schmutzige, mit Rot untermischte Flüssigkeit sickert. In der Frucht findet man eine weißliche Raupe mit braunem Kopf, die von dem zu dieser Zeit noch weichen Kern lebt. Die ausgewachsene Raupe vertritt sich im Boden, wo sie auch überwintert. Die Verpuppung erfolgt im Frühjahr. In früher Zeit entwickelt sich aus der Raupe der Schädling und legt seine Eier an die Wästen. Der angestrichelte Schaden kann unter Umständen sehr erheblich sein. Fälle, daß die ganze Pflanzenernte verachtet wurde, sind wiederholt vorgekommen. Die beste Bekämpfung ist eine häufige Aufsicht und Verachten der abgefallenen Früchte sowie tiefes Umpflügen des Bodens, damit überwinterte Larven nicht zur weiteren Entwicklung kommen.

**Offene Stellen Stellenwechsel**  
**Stellenvermittlung**  
für alle besseren weibl. Berufsarten i. Haus, Familie u. Schule (auch für männl. Berufs).  
Die Anzeigen-Aufnahme für das bekannte Familienblatt  
**Dahheim,**  
das über ganz Deutschland und angrenzende Gebiete stark verbreitet ist und Angebot und Nachfrage rasch und sicher zusammenführt, befindet sich in unserer  
**Geschäftsstelle Leipziger Straße Nr. 64/65.**  
Das Publikum hat nur nötig, die Stellen-Anzeigen (Angebote oder Gesuche), Personals-Anzeihen und Gesuche usw., bei uns abzugeben und die Gebühren (sein Aufschlag) zu entrichten. Die Expedition erfolgt prompt und vertraulich, ohne Gespen für den Besteller, dem wir damit jede weitere Mitwirkung absehen.  
Die Anzeigenpreise im Dahheim sind im Vergleich zur großen Auflage niedrig und betragen gegenwärtig für die einpaßige Druckzelle (7 Zeilen) für Stellen-Angebote 80 Hg., Stellen-Gesuche 60 Hg., übrige keine Anzeigen RM. 1.—.  
Wir empfehlen, die Anzeigen möglichst frühzeitig auszugeben.  
**Die Geschäftsstelle des „General-Anzeiger“.**

Prima junges fettes  
**Hammel- u. Rindfleisch**  
und frische Flecke  
empfiehlt **R. Krausemann**  
Junges fettes  
**Hammelfleisch**  
empfiehlt **Louis Richter**  
Frischmilchende  
**Färsen**  
steht preiswert zum Verkauf bei  
**Richard Teller**  
**Tafelbirnen**  
6 Pfd. 50 Pf. verkauft  
Springer, Wittenbergstraße 28  
Soeben eingetroffen  
**Blumentohl**  
**Rot- u. Weißkohl**  
**Wirsingkohl**  
spottbillig  
Albert Becker, Lebensmittelhändler  
**Neue Bollheringe**  
empfiehlt **C. S. Pfeil**  
**Knieling**  
(Niesensyrigel)  
**Intarnatlee**  
**Senfsaat**  
**Erbsen**  
**Buchweizen**  
**Sommerwidien**  
**Winterwidien**  
**Winterrübsen**  
empfiehlt **A. Huhn**  
**Wiesen-Heu**  
in gut geernteten Qualitäten offeriert in Ladungen nach allen Stationen bei sehr künftigen Zahlungsbedingungen  
**Ernst Hoenig**  
Rauhfuttergroßhandlung  
Oeta, Frankfurt 251

**ff. neue Keringe**  
wieder eingetroffen  
**Ww. W. Becker**  
**la. Eiderfettkäse**  
9 Pfd. = 6 — RM. franco  
Dampfkäsefabrik :: Rendsburg  
**Feinste Fettberinge**  
**jaure Gurken**  
empfiehlt **J. S. Glanbig**  
**Zahn-Atelier**  
**Fr. Genzel**  
Dentist  
Vollst. schmerzlindeendes Zahnziehen  
Plombieren in Gold, Silber und Kupferamalgam  
Anfertigung künstlicher Zähne in Kunstzand, Gold u. werten Metallen, sowie Kronen, Brückenarbeiten und Stützähne.  
Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

**Fliegenfänger**  
**Butterbrot papier**  
empfiehlt **Richard Arnold**  
**VERITAS**  
Kann ich Dir nur raten  
**CLEMENS MÜLLER & CO. DRESDEN-N.**  
Neueste Nähmaschinenfabrik  
Die hochwertigste beliebteste  
**Nähmaschine**  
in Qualität und Preis konkurrenzlos  
Erschwerter Zahlungsbedingungen  
empfiehlt  
**Otto Leibniz, Uhrmacher**  
Kemberg, Leipzigerstraße 11  
Eigene Reparaturwerkstatt  
**Klein-Rentner-Bund**  
Kemberg  
Dienstag, den 10. August, abends halb 9 Uhr im Bürgeraal  
**Bersammlung**  
Erscheinen aller Mitglieder dringend nötig  
Der Vorstand

Der größte Schlager!  
**LYON'S FRAUENWOCHE**  
(illustriert)  
erscheint jeden Sonnabend  
Abonnement 3 Monate nur M. 2.—  
Neueste Moden für die Frau, den Backfisch, das Kind;  
Modebericht, Handarbeiten, Tante Anna's Briefkasten  
Roman: „Du bist meine Heimat“ von Hedwig Couris-Mähler  
Abplättmuster, gr. Bog., Neuheit.  
Zu beziehen durch alle Postanstalten, Buchhandlungen, unsere Filialen  
**GUSTAV LYON**  
Berlin SO 16, Schmidstr. 19-20  
Postscheckkonto: Berlin Nr. 897

**Erntekranz-Schleifen**  
empfiehlt  
in reicher Auswahl  
**Richard Arnold**

**Karbolineum**  
prima Oelware  
zum Streichen wieder eingetroffen  
**W. Dahms**  
**Voranzeige**  
**Radfahrer-Verein Argo 1920**  
Sonntag, den 15. August, früh 8 Uhr  
Start zum Rennen  
Kemberg—Schweinitz und zurück  
Abends 7 Uhr im Hotel „Blauer Hekt“  
**Ball mit Siegerverkündigung**  
Der Vorstand

**Reaktion, Druck und Verlag: Richard Arnold :: Kemberg (Bez. Halle a. Saale) — Fernsprecher Nr. 203**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt  
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192608103/fragment/page=0004